

Interview mit Andreas Umbach

«Es geht um wirtschaftlichen Erfolg»

Nachhaltigkeit, Energie-wende und CO₂-Footprint. Das sind Schlagwörter der nächsten Jahrzehnte. Andreas Umbach, Präsident der Zuger Wirtschaftskammer, erklärt, was das für die Wirtschaft in der Region bedeutet.

Florian Hofer

Andreas Umbach, die «Green Check Zug»-Studie hat einiges an Sprengkraft. Denn sie zeigt, dass nachhaltiges Handeln auch im lokalen Bereich möglich ist. Müssen sich Zuger Firmen also mehr anstrengen, um die ambitionierten Klimaziele zu erreichen?

Nachhaltigkeit und die Verringerung des CO₂-Ausstosses sind schon heute Topthemen in vielen grossen Unternehmen. Dazu kommt, dass es inzwischen auch eine gesellschaftliche Erwartungshaltung gibt, die man deutlich spürt.

In welchen Bereichen gibt es Potenzial hier vor Ort, um etwas zu tun?

Das ist vor allem in den Bereichen Energieeffizienz an alten Gebäuden, Elektromobilität und Fotovoltaik auf den Zuger Dächern der Fall. Dort ist das Potenzial besonders gross. Ein Teil meiner Arbeit als Präsident der Zuger Wirtschaftskammer besteht darin, die CO₂-

Skeptiker davon zu überzeugen, dass fossile Brennstoffe einen extrem schlechten Wirkungsgrad haben. Der steigende Einsatz von Elektrofahrzeugen und Fotovoltaikanlagen wird einen grossen Schub bringen.

Wie sieht das in der Baubranche aus?

In Sachen Nachhaltigkeit sind wir bei Neubau in der Schweiz und besonders auch in Zug Weltmeister. Wenn ge-

«Wer nicht mitmacht, verliert Kunden und Aufträge.»

baut wird, werden sehr hohe Standards gesetzt. Im Neubau kommen bei Heizungen de facto keine fossilen Brennstoffe mehr zum Einsatz.

Warum ist Ihnen das Thema so wichtig?

Diese Problematik betrifft die ganze Welt, überall auf der Welt werden die Wirtschaftsunternehmen etwas tun müssen, doch auch hier vor Ort besteht Handlungsbedarf. Ich bin der Überzeugung, dass sich die Nachhaltigkeit zu einem ganz wesentlichen Standortfaktor entwickeln wird. Zug soll auch in 20 Jahren noch so gut dastehen wie heute. Firmen, die bei diesen Themen nicht mit-



Wirbt für eine Allianz, damit die Zuger Wirtschaft Massnahmen zur Vermeidung von fossilen Brennstoffen treffen kann: Andreas Umbach, Präsident der Zuger Wirtschaftskammer.

Archivbild: Werner Schelbert

ziehen, werden es in Zukunft schwerer haben. Selbst die Zulieferer der grossen globalen Konzerne werden einen CO₂-Footprint nachweisen müssen. Es geht hier also auch um wirtschaftlichen Erfolg.

Warum haben Sie die Studie in Auftrag gegeben?

Es hat sich herausgestellt, dass niemand hier im Kanton wusste, wie gross die Emissionen in Zug sind. Das wollten wir ändern.

Wie wollen Sie als Wirtschaftskammer jetzt vorgehen? Die Erkenntnisse aus der Studie sollten auch umgesetzt werden.

Ich stelle mir eine Allianz vor von Zuger Wirtschaftsunternehmen, die freiwillig und pragmatisch mit der Unterstützung von Politik und Behörden hier vor Ort etwas zur Reduktion von CO₂ tun wollen. Wenn wir Netto-Null erreichen wollen, brauchen wir ebendiese Zusammenarbeit mit den Behörden und anreizfördernde Rahmenbedingungen. Wir wollen auch dazu beitragen, dass die Anzahl Firmen steigt, die Massnahmen zur Vermeidung von fossilen Brennstoffen suchen. Der Ansatz ist motivieren und aufklären. Dabei geht es auch nicht um umweltpolitische Utopien. Wir haben in der Studie nur Technologien und Massnahmen benutzt, die bezahl- und machbar sind. Windenergie zum Beispiel, von der ich grundsätzlich ein Verfechter bin, lassen sich in Zug aus Landschaftsschutzgründen nicht zeitnah realisieren.

Gibt es denn schon Reaktionen bei Kanton oder Behörden?

Das Interesse ist gross, man stimmt uns zu, dass das Thema sehr wichtig ist, und der Austausch intensiviert sich zwischen der Wirtschaft und dem Kanton. Noch spüre ich einfach eine gewisse Zurückhaltung bei konkreten Massnahmen.

Die Studie

Um zu erfahren, wo der Kanton Zug in Sachen CO₂-Emissionen steht, hat die Zuger Wirtschaftskammer beim auf Energie spezialisierten Institut Wetz/Ostschweizer Fachhochschule die Studie «Green Check Zug» in Auftrag gegeben. Die Resultate zeigen: Die Wirtschaft ist für knapp die Hälfte der CO₂-Emissionen im Kanton verantwortlich. Hauptquellen sind dabei der Verkehr mit einem Anteil von 38 Prozent sowie der Wärmebedarf (Heizung und Warmwasseraufbereitung) mit 34 Prozent. Dort sind auch die grössten Hebel für eine Verbesserung der Bilanz. In einer Szenarienanalyse haben die Studienautoren ausgerechnet, wie hoch das Reduktionspotenzial bestimmter Massnahmen wie etwa die Installation von Fotovoltaikanlagen oder dem Aus- und Neubau von Fernwärmenetzen ist. Es zeigt sich: In einem ambitionierten Szenario von vier gezielten Massnahmen kann die Wirtschaft eine Senkung der Emissionen um 14 Prozent erreichen, im Maximalszenario liegen 27 Prozent drin. Beim Verkehr könnte mit einem Umstieg beim Pendelverkehr auf Elektromobilität eine Senkung von 15 Prozent erreicht werden. fh

Konzerne und Nachhaltigkeit

Aktionäre grosser Firmen machen Druck

Glencore, Sika, Forbo – drei international tätige Baarer Unternehmen machen deutlich, dass sie sich dem Ziel der CO₂-Neutralität aktiv stellen müssen.

Am Donnerstag hat Glencore den «Climate Change Report 2021» veröffentlicht. Darin legt der Rohstoffgigant dar, wie er schrittweise bis 2050 CO₂-neutral werden will. Der neue CEO, Gary Nagle, schreibt im Vorwort, er sei seit Jahren ins Thema Klimawandel involviert – eben neu geschaffen hat der Rohstoffgigant eine «Climate Change Taskforce» (CCT).

Umstritten ist vor allem die Zukunft des Kohlegeschäfts

Gary Nagle will das Unternehmen auf die Produktion von Metallen für die Energiewende ausrichten. Er hält vorab aber am Kohlegeschäft weiter fest, was ihm Kritik einbringt. So fordert etwa der aktivistische Hedge-Fund Bluebell Capital Partners die Abspaltung des Kohlegeschäfts, wie die NZZ zitiert, weil es «moralisch inakzeptabel und finanziell makelbehaftet» sei. Dies schade der Börsenbewertung des Unternehmens. Der norwegische Staatsfonds Norges hat seine Anteile an Glencore aufgrund des Kohlegeschäfts bereits verkauft.

Nagle gibt zu verstehen, dass er dem Wunsch der Aktionäre allenfalls nachkommen würde, betont aber auch, dass dann andere, die möglicherweise



Die Idylle am Hauptsitz von Glencore hängt zunehmend auch vom Niveau der Idylle an ihren internationalen Standorten ab.

Bild: Daniel Frischherz

kein Ausstiegsszenario aus dem Kohlegeschäft entwickeln, diesen Geschäftsbereich übernehmen und ihn gar ausbauen würden. Im Interview mit der «Zuger Zeitung» vom 25. September sagte der CEO: «Wir sind das einzige Bergbauunternehmen weltweit, welches Netto-null-Gesamtemissionen anstrebt.»

Aktionäre nehmen zunehmend Einfluss auf Klimamassnahmen

Solche Töne von Glencore mögen überraschen. Doch es ist nicht das einzige internationale Grossunternehmen in Baar, das die CO₂-Ziele vermehrt auf der Agenda hat. Die Baarer Sika

beispielsweise machte im Oktober publik, dass sie mit dem Projekt «reCO₂ver» das Recycling von Beton – das ist ein übler CO₂-Produzent in der Baubranche – revolutionieren will.

Die Motivation dafür sind weniger ökologischer als ökonomischer Natur, weil auch in der Schweiz der Druck der Investoren steigt, nachhaltig zu wirtschaften. So schreibt etwa die Baarer Forbo auf ihrer Homepage: «Unser Ziel ist es, einen langfristigen Mehrwert für unsere Stakeholder zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen ist Compliance von zentraler Bedeutung.» Compliance steht für die Pflicht des

Vorstandes, der Einhaltung rechtlich oder auch freiwillig bindender Bestimmungen im Unternehmen Sorge zu tragen. Zwar gibt es durch die Ablehnung der Konzerninitiative in der Schweiz bezüglich Nachhaltigkeit wenig bindende Vorschriften – in der EU hingegen schon. Hierzulande gewinnt der Schweizer Verein für verantwortungsbewusste Kapitalanlagen (SVVK) zunehmend Bedeutung. Mitglieder sind bisher vor allem schweizweit bedeutende Pensionskassen. Die Banken nehmen zur Kenntnis, dass Investoren beispielsweise Unternehmen vermehrt meiden, die auf fossile Brennstoffe setzen. Und sie passen ihre Produktpalette entsprechend an. Insofern ist eine Dynamik ins Rollen gekommen, die aufgrund marktwirtschaftlicher Überlegungen neue Anreize schafft, unter anderem die Klimathematik ernst zu nehmen. Unternehmen wie Nestlé oder Holcom, die eher träge auf den Trend reagieren, werden an der Börse dafür abgestraft.

Auch die Antwort des Aktienmarkts auf den Kohlekurs von Glencore lautete kurzfristig: 5 Prozent minus. Einen negativen Einfluss auf den Aktienkurs von Glencore haben ausserdem die Untersuchungen zu Korruptionsvorwürfen in Kongo-Kinshasa, Nigeria und Venezuela. Wenn Giganten wie Glencore aufgrund des Aktienmarkts motiviert werden, ihre Geschäftsgebaren zu revidieren, profitieren für einmal nicht nur die Anteilhaber.

Claudia Schneider

Massnahmen in der Region

Zuger Unternehmen tun schon viel vor Ort

Auch Firmen vor Ort setzen sich im Kanton Zug für Nachhaltigkeit ein. Das zeigen Aussagen der Risi-Immobilien AG, von WWZ und auch der ZVB.

Mit einer 8000 Quadratmeter grossen Fotovoltaikanlage hat die Risi-Immobilien AG in Baar die grösste Anlage ihrer Art im Kanton. «Wir planen, diese noch zu erweitern», berichtet Geschäftsführer Adrian Risi. Abfall- und Wertstoffbewirtschaftung sei schon immer das Business der Risi AG gewesen. «Da liegt es nahe, auch weiter nachhaltig zu denken», so Risi gegenüber unserer Zeitung. «Ökologie macht Sinn», sagt er. Und wenn es ökonomisch stimme, sei das umso besser. «Die Anlage ist in sieben Jahren abzahlt», erklärt der Geschäftsführer. Fotovoltaikanlagen rentieren in vernünftiger Zeit. Was im Fall der Risi Immobilien AG in der Gulmmatt noch von Vorteil ist: «Wir haben einige Firmen aus dem Logistikbereich bei uns auf dem Gelände. Deren Bedarf an elektrischen betriebenen Lastwagen steigt, Mitarbeiter wollen mit dem Elektroauto kommen. Den Strom dafür produzieren wir vor Ort.» Ausserdem habe man 30 Prozent der Kosten an Subventionen bekommen, erzählt Risi.

Die WWZ AG setzt ebenfalls stark auf Nachhaltigkeit.

«WWZ verfolgt konsequent das Ziel, Fernwärmelösungen für die nachhaltige Versorgung unserer Region mit klimafreundlicher Heiz- und Kälteenergie zu bauen und zu betreiben. Der Energieverbund Circulago nimmt hierbei gemeinsam mit dem Wärmeverbund Ennetsee eine Schlüsselrolle im Kanton Zug ein», berichtet Pressesprecher Robert Watts. Im Endausbau werden die beiden Verbünde 37 000 Tonnen CO₂ pro Jahr einsparen. Auch die Zugerland Verkehrsbetriebe wollen nachhaltig sein. Bis 2035 will das Unternehmen einen CO₂-freien ÖV-Betrieb in Zug bereitstellen. Dazu braucht es nicht nur die Fahrzeuge, sondern ein neues System mit Ladeinfrastruktur, Lademanagement bis zu zusätzlichen Datenschnittstellen im Leitsystem.

Roche Diagnostics International in Rotkreuz hat sich zum Ziel gesetzt, den Standort bis 2030 emissionsfrei zu betreiben. Dies unter anderem durch Reduzierung des Energieverbrauchs oder die Umsetzung von Massnahmen zur CO₂-Eliminierung. Ein Mobilitätskonzept soll Anreize setzen, um die Mitarbeitenden zur Nutzung von breit gefächerten Mobilitätsvarianten zu bewegen: «Wir stellen Angebote wie Fahrräder, E-Bikes, E-Scooter, Carsharing und die Möglichkeit zur Bildung von Fahrgemeinschaften zur Verfügung», sagt Pressesprecherin Alma Operta. fh